



# Weltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow  
Zossen - Wünsdorfer Zeitung

## Deutschlands Antwort an Herrn Wallace

Reichspresschef Dr. Dietrich über die unverkämte Fälschung die es scheinheiligen Blutstratengangs

In einer Ansprache über die deutschen Kriegsverfechter hat Reichspresschef Dr. Dietrich dem amerikanischen Vizepräsidenten Wallace am besten klarlich gehalten, mit philosophischen Thesen getarnte Agitationsrede eine schlagende Antwort erteilt.

In der Ansprache des Reichspresschefs heißt es u. a.: Herr Wallace, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, hat vor einigen Tagen in der Westalen-Universität zu Ohio eine Rede gehalten, die den Versuch unternahm, den Volkswortführer von seinen blühenden Untertanen fernzuhalten. Er hat der Menschheit auch noch einen letzten Versuch angedroht, falls es den Demokraten nicht gelinge, eine Atmosphäre des Vertrauens zu den hochgeschätzten Methoden zu schaffen. Herr Wallace hat sich und einfach für seine Zwecke drei Philosophien erfunden. Von der ersten - die er abstrakt als die „preußische“ nennt, sagt er, sie huldigt dem Grundsatz, daß der Krieg zwischen den einzelnen Nationen unvermeidbar sei, bis es nur eine einzige Herrenrasse gebe, die die ganze Welt beherrscht. Als zweite Philosophie bezeichnet er die marxistische, die dem Grundsatz huldigt, daß der Klassenkampf unvermeidlich sei bis das Proletariat überall in der Welt die Oberhand hat. Die dritte Philosophie, von der Wallace sagte, daß sie in den Vereinigten Staaten zu Hause sei, aber auch bei den Nubien, den Hindus, den Polynesiern und den Völkern der Kontinente, sei die demokratisch-christliche, die behauptet, daß die Menschheit auch ohne Krieg und Klassenkampf auskomme, weil für sie letzten Endes der Friede unvermeidlich sei, da alle Menschen Brüder sind und Gott ihr Vater.

So macht Herr Wallace uns mit ein paar fälscher Philosophien das geistige Bild der Welt. Er umgibt sich mit einem Schein der Sachlichkeit. Aber schon mit seiner ersten Philosophie, die er als die nationalsozialistische vorgibt, präsentiert er uns eine glatte Fälschung. „Recht geht vor Macht“, sagt Herr Wallace. Wo fragen wir, nicht doch? In der nationalsozialistischen Doktrin? Er gehört nicht den Thesen der nationalsozialistischen Weltanschauung an, wohl aber finden wir ihn an der Spitze der britischen Lebensgrundzüge. Er lautet dort: „Recht er wegt um Count!“ das heißt: „Zur Unrecht, wo es England nicht!“

Weiter erklärt Herr Wallace, die „nationalsozialistische Philosophie“ strebe dahin, daß eine Herrenrasse die Welt beherrscht. Diesen ist eine kluge dreifache ausgeprochen und händelnd wiederholt worden, als diese. Im Gegensatz dazu vertritt der Nationalsozialismus die Lehre des in sich geschlossenen Volkstaates. Er ist von Grund auf anti-imperialistisch und lehnt jedes Weltbeherrschungsstreben ab. Daher allerdings steht er im fundamentalen Gegensatz zum Weltmarkt England, zur Weltrepublik der Sowjets und zum Weltimperialismus Roosevelts, der sich bereits heute Hunderte von Stützpunkten in allen Erdteilen bemächtigt hat.

### Recht geht vor Macht

Wallace unterstellt der nationalsozialistischen Weltanschauung die Lehre, daß der Krieg für alle Zeiten unvermeidbar seien. Auch hier ist das Gegenteil der Fall. Der Nationalsozialismus will ja gerade einen Zustand der Welt herbeiführen, an dem der Krieg überhaupt nicht mehr stattfinden kann. Die Epoche der Weltkriege hat der nationalsozialistische Volkstaat eine wirtschaftliche und soziale Ordnung gegründet, in der das Wort gilt: „Recht geht vor Macht“. In ihr ist jedes Verbrechen der Geburt, des Standes und des Besitzes beseitigt und jeder einzelne Mensch entsprechend seiner Leistung die gleiche Chance des Erfolges und im Leben der Völker untereinander läßt sich eine Sarmonte ihrer Interessen auf friedlichem Wege nur herstellen, wenn sie Gleichheit der Bedingungen schafft, unter denen sie in diesem Wettbewerbs stehen. Auch die Völker können in dieser Welt ihren Platz nur einnehmen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen für diese Welt.

Die Tatsache, daß diese Fundamente einer neuen Weltordnung, in der der Krieg keinen Platz mehr haben, von Nationalsozialismus bereits gelegt sind, verkennt Herr Wallace seinen Zuhörern und behauptet statt dessen das glatte Gegenteil. Wie klein und beschränkt ist doch diese Methode für einen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, für einen Mann, der geistige Ansprüche stellen möchte und sich in den Mantel der Wissenschaft hüllt.

Während Wallace die konstruktiven Ideen des Nationalsozialismus, die allein den Weg für die Zukunft verzeichnen können, bewußt fälscht, möchte er für die bolschewistische Klassenkampftheorie in der Welt eine Atmosphäre des Vertrauens schaffen. Das wundert uns nicht, denn wer den

Klassenkampf bejaht, kann den Klassenkampf nicht beseitigen. So muß er schließlich ein Abkommen zwischen Kapitalismus und Volkswortführer propagieren, wobei die kapitalistischen Ausbeuter die eine Hälfte der Welt und die Volkswortführer die andere erhalten sollen, damit sie sich nicht in einem neuen Weltkrieg gegenüberstellen. Genau das hat Herr Wallace ausgeprochen, als er sagte: „Wenn die westlichen Demokratien und Russland nicht zu einer befriedigenden Verständigung kommen

## Dieser Vizepräsident predigt mit falscher Zunge

Herr Wallace also scheint sich nicht, mit falschen Karten zu spielen. Es ist ein angelegter Unwille, politische Demokratie und christliche Gerechtigkeit, und es gehört die ganze politische Stuppelohrigkeit des Herrn Wallace dazu, die frommen Wege Roosevelts alle Wankelpfade Gottes auszugleichen. Die christliche Religion also gebietet es, sich mit dem Volkswortführer zu verbünden? Wir dem gleichen Volkswortführer, der alle verbrecherischen Instanzen des Menschens gegen das Göttliche entsetzt hat, gegen den gleichen Volkswortführer, der die christlichen Priester gemordet, die Mätre geschändet und die Kirchen niedergerammt hat und an die Stelle des Kreuzes den lauziferischen Sonnenstein gesetzt hat. Und als auch in Spanien die Kirchen und Klöster brannten, die Nonnen geschändet und die Priester ermordet wurden, da hat diese sogenannte christliche Demokratie des Herrn Wallace sogar praktische Hilfe geleistet und damals nach Barcelona die gleichen Waffensieferungen für die Volkswortführer durchgeführt, die heute nach Arnangetzt und Murrnast geteilt werden.

Es will auch nicht, Herr Wallace, wenn Sie Christus selbst zum Zeugen Ihres politischen Wankels aufrufen, denn Ihnen stehen immerhin bemerkenswerte Eigenschaften des Papstes entgegen.

„Wo der Kommunismus“, so heißt es in der Enzyklika vom 19. 3. 1937, die Möglichkeit hatte, sich festzusetzen, da hat er sich mit allen Mitteln bemüht, die christliche Kultur und Religion radikal zu zerstören. Er hat Mischehe und Priester aus dem Lande getrieben, sie zur Wangearbeit gezwungen, sie erschossen und am unmenslichen Wege um Leben gebracht. Die kommunistische Weltanschauung hat sich in Spanien und nicht darauf beschränkt, Mischehe, Abtreibung und Zerstörung von Kreuze, Ordenshäusern und Klosterkirchen, er hat in noch viel größerer Zahl Tausende aller Stände zu seinen Opfern gemacht und hingeführt, weil sie Gegner des kommunistischen Theismus waren. ... Es kann keinen Privatmann mehr geben und keinen Staatsmann, wenn er sich nur seiner Verantwortung bewußt ist. ... Wer sich schanden müßte bei dem Gedanken, es könnte das, was heute in Spanien geschieht, sich morgen in anderen zivilisierten Nationen wiederholen.

Die erste, größte und allgemeinste Gefahr ist der Kommunismus in allen seinen Formen und Abwandlungen. Er bestrahlt und befeuchtet und belauert hinterhältig die Würde des einzelnen Menschen, die Selbsteigenschaft der Familie, die Ordnung und die Sicherheit der bürgerlichen Gemein-

schaften. Wo ist der Weltkrieg Nr. 3 unvermeidlich? Wer hier ist der Einzige in seiner Gasse!

Die Hoffnung, daß der Volkswortführer dadurch, daß man ihm Europa zum Fraße vorwirft, bewegen werden könnte, auf seine Weltrevolution zu verzichten, dürfte schnell von der reinen Wirklichkeit aufs furchtbare zertrübt werden. Denn die Idee der Weltrevolution ist in das Gedächtnis der bolschewistischen Lehre und die Grundlage des Volkswortführers überkommen. Wer sich mit ihm verbündet, wird zum Feind der Weltrevolution. Die Weltrevolution und kann sie nicht mehr aufhalten. Diese furchtbare Idee bekannt werden, die sowohl den kapitalistischen wie den marxistischen Klassenkampfgegnern auf der Ebene einer höheren Ordnung des menschlichen Zusammenlebens überwindet. Der nationale Sozialismus ist die klassische Widerlegung der Klassenkampftheorie. Er hat den Klassenlosen Staat praktisch verwirklicht und wie er dem deutschen Volk den inneren Frieden gegeben habe, so wird auch der äußere Friede unter seinen Prinzipien gesichert sein.

Wohin, wie sollen sich kämpfen oder wollen den Feind nicht sehen. Ja, diese unterliegen ihn durch Gleichgültigkeit oder Fälschung des Einverständnisses.

Das ist aus autoritativem christlich-ethischem Munde das einseitige Urteil über die Politik der Demokratie Ihrer Zeit, Herr Wallace, gegenüber Ihrer Zusammenarbeit mit dem Volkswortführer. Und doch scheinen Sie sich nicht, zu behaupten, daß Ihre Demokratie der „einzig wahrer Ausdruck des Christentums“ sei.

Reichspresschef Dr. Dietrich erinnert dann Wallace daran, daß in den Vereinigten Staaten Staat und Kirche streng voneinander getrennt sind und in dem angeblich so unchristlichen Nazi-Deutschland die christlichen Kirchen jährlich rund 600 Millionen Mark Staatszuschüsse beziehen. Danach heißt es:

In Deutschland ist von den Nationalsozialisten auch keine Kirche gestört worden. Die Mätre der Kirchen und Klöster, die heute ihre brandgeschwärtzten Mauern aufsteigend zum Himmel rufen, sie wurden von Ihren „christlichen Soldaten“ im Auftrag Ihrer „christlichen Demokratie“ in Schutz und Erhaltung gelassen. So steht die Praxis der „christlichen Grundtugende der Weltachtung“ aus, die Sie, Herr Wallace, mit falscher Zunge predigen!

Und nicht anders steht es mit Ihrer zweiten Behauptung in einem Augenblick, in dem die Kriegführung Ihrer Demokratie wahrer Degen der Barbarei feiert, wie sie in der menschlichen Geschichte noch nicht dagewesen sind, in Ihren Augenblick, in dem Sie bewußt und systematisch Ihre Bomben auf die jahrausgedachten, ehrwürdigen Kulturstätten Europas setzen und die unsterblichen Werke europäischer Kultur der Vernichtung preisgeben, in einem Augenblick, in dem Sie die Vernichtung des Lebens in den Frauen und Kindern, zerstören, fruchtlos die Gebärden in den Schulen vernichten, in einem Augenblick, in dem Sie Ihre Demokratie die unmenslichste Barbarei verkörpern, in die der menschlichen Geschichte gewollt hat, in einem solchen Augenblick haben Sie die Ehre, den Satz auszusprechen: „Die Demokratie ist die Hoffnung der Zivilisation.“

### Stumme Zeugen anglo-amerikanischer Schände

Um ein solches Maß von Unverschämtheit und Schändel zu brandmarken, dafür fehlen der menschlichen Sprache bis-

## Hohe Auszeichnungen für bewährte Soldaten

### Dem Sieger in der Winterlacht

Generalfeldmarschall von Manstein mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB, Berlin, 16. März. Dem Generalfeldmarschall Erich von Manstein ist, in Anerkennung seiner herausragenden Leistungen bei den Hauptkämpfen der sowjetischen Winteroffensive 1942/43 auszusprechen, wurde vom Führer des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer sandte ihm folgendes Telegramm:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 209. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler.

Generalfeldmarschall Erich von Manstein ist am 24. November 1935 in Berlin als Sohn eines Generals geboren. Im Feldzug gegen Polen nahm Generalfeldmarschall von Manstein als Chef des Generalstabes eine herausragende teil, während er in dem Feldzug gegen Frankreich als General der Infanterie und Kommandierender General im Armeekorps führte. Im September 1941 trat er als Oberbefehlshaber an die Spitze einer Armee, die unter seiner tatkraftigen Führung nach harten Kämpfen den Sowjets die Festung Sevskopolis entzück. Am 1. Januar 1942 wurde er Generalfeldmarschall und bereits im Monate später Generalfeldmarschall. Ihn folgend steht er jetzt an der Spitze einer Heeresgruppe.

### Eichenlaub für Generalleutnant Hörlein

Solche Auszeichnung für die Infanteriebrigade „Großdeutschland“

DNB, Berlin, 16. März. Der Führer hat dem Kommandeur der Infanteriebrigade „Großdeutschland“, Generalleutnant Walter Hörlein, als 213. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn geschickt:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 213. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler.

Oberst Walter Hörlein wurde am 2. 1. 1893 in Wälfen bei Nordoll, Kreis Westpreußen, als Sohn eines Superintendents geboren. Nach der Teilnahme an Radetzkyhaus Wien und der Hauptkadettenanstalt Groß-Wiehlitz, wurde er am 27. 1. 1912 als Fähnrich dem Infanterie-Regiment 140 in Wälfen zugeteilt. 1914 geriet Hörlein verwundet in französische Gefangenenschaft, aus welcher er 1919 entkam. Als Oberleutnant in das Infanterie-Regiment 140 übernommen, war er Kompanieführer und wurde 1927 zum Hauptmann, 1934 zum Major befördert. 1939 Kommandeur des ersten Bataillons im Infanterie-Regiment 69, erfolgte am 20. 4. 1937 seine Beförderung

zum Oberleutnant und 1939 seine Ernennung zum Kommandeur einer Infanterie-Regiments. Am 16. 3. 1940 wurde er zum Oberst befördert. Generalleutnant Hörlein ist jetzt Kommandeur der Infanteriebrigade „Großdeutschland“.

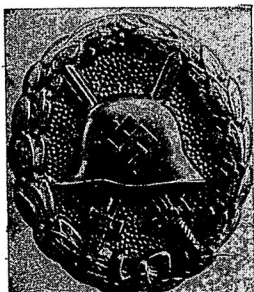
## Für die Wiedergewinnung von Chartow

H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Dietrich erhielt das Eichenlaub mit Schwertern

DNB, Berlin, 16. März. Der Führer verlieh dem H-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Kommandeur der H-Banner-Granadier-Division „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm:

In Anbetracht Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (gez.) Adolf Hitler.

H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich wurde am 23. 5. 92 in S a w a n g in Bayern geboren. Im Jahre 1911 trat er als Freiwilliger in das 1. Wannen-Regiment ein. Mit dieser Truppe rückte er bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges ins Feld und erwarb sich hohe Auszeichnungen. Nach dem Krieg gehörte er und führte mit der 1. Wannen-Regiment in den Jahren 1920 bis 1923 zur der Landespolizei in München. Der 9. November 1923 lag ihm im Sturm-Bataillon Oberland. Am 4. 5. 1923 trat er in die NSDAP, und gleichzeitig in die Schutzstaffel ein. 1928 wurde er Vizegruppenführer der H-Brigade Bayern und ausgehört. 1933 wurde er Vizegruppenführer der H-Brigade Ostpreußen und 1934 erfolgte seine Ernennung zum H-Oberführer SS. Später wurde er vom Reichsführer SS mit der kommissarischen Führung des H-Abchnitts IV „Nord“ beauftragt. Ende 1931 wurde der damalige H-Obergruppenführer zum H-Gruppenführer befördert, und zwar der Führer der H-Gruppe „Nord“, erkrankt. 1932 wurde H-Obergruppenführer Dietrich im H-Abchnitt IV „Nord“ beauftragt als Vizegruppenführer und Kommandeur der H-Brigade Ostpreußen. Seit März 1933 gehörte er zur persönlichen Begleitung des Führers und wurde noch im gleichen Jahre Führer der H-Gruppe „Ost“. 1934 zum H-Obergruppenführer befördert, wurden ihm in den folgenden Jahren die Kommanden eines Bataillons der Reichshauptstadt Berlin, eines Bataillons Grenadier für den Obersten Ehren- und Jubiläumstag der Deutschen Arbeitsfront übertragen. Seit 1933 widmete sich H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich seiner eigentlichen Aufgabe, dem Auf- und Ausbau der Leibstandarte „SS Adolf Hitler“. Als Kommandeur dieser Truppe zog er in den Polenfeldzug, nahm an der Besetzung von West- und Ostpreußen teil und führte zum im Entscheidungsmoment des Reiches gegen den Volkswortführer die letzte H-Banner-Granadier-Division „Leibstandarte-SS Adolf Hitler“ gegen den Feind.



Berühmtenabzeichen für Verleiher bei Aufangriffen

In Anerkennung des heldenhaften Einsatzes der Aufangriffe auf das Lebensgebiet hat der Führer bestimmt, daß das Berühmtenabzeichen für Verleiher und Beschädigten an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach den gleichen Grundsätzen wie für die im Lebensgebiet eingetragenen Soldaten verliehen werden kann. (Weißbild.)

# Das Ringen um die Stadtmittte brachte die Entscheidung

## So wurde Charlow von unseren Soldaten erstickt

her die Worte. Aber die Steine werden reden, und die hingeroderten Frauen und Kinder sind die stummen Zeugen Ihrer Schandtat. Herr Wallace, mögen das geschickt und demotivierend nennen, die Welt weiß, daß es sich in nichts untergehe von dem bolschewistischen Mordbrennertum, mit dem Sie sich verbinden haben.

Um dieses satanische Bündnis zu zurechtzuringen, drohen Sie, Herr Wallace, der Menschheit einen dritten Weltkrieg zu eröffnen. Sie müssen versichert sein, die Katastrophe eines dritten Weltkrieges wird über die Welt nicht mehr hereinbrechen, die heute in Kampf gegen den schrecklichsten Feind der Menschheit zu den Waffen gegriffen haben und sich Schützer an den herankommenden Gorden der Götter entgegenkommen, sie werden die Gefahr durch ihren heldenhaften Einsatz für immer beseitigen und durch ihren Sieg allen Völkern einen Frieden der Gerechtigkeit und Dauerhaftigkeit erkämpfen.

### „Fundament der Einigkeit“

#### Geistliche Amtseinführung der Cortes-Mitglieder

In Welsch sämtlicher Minister fand in Madrid die feierliche Vereidigung und Amtseinführung der 400 Mitglieder der von General Franco neuorganisierten spanischen Volksvertretung der Cortes statt.

Bereits lange vor Beginn der Sitzung hatte sich vor dem ehemaligen Kongreßgebäude, in dem die Cortes tagen, eine große Menschenmenge angesammelt. Der Sitzungssaal bot ein reiches festliches und farbenfrohes Bild. Man sah neben den höchsten Uniformen der Krone und des Reiches auch viele Würdenträger der Kirche und weltlichen Gewalten. Unter den Proturatoren der Cortes befinden sich nicht weniger als vierzig Generale und Admirale und sieben Erzbischofe. Unter den Ministern sah man den ehemaligen Kommandeur der Blauen Division, Generalleutnant Muzoz Granados, dessen spanische Generalsuniform das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit dem Eichenlaub schmückt.

Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten und Verlesung der protokollarischen Satzungen und der Namen der Proturatoren durch zwei Sekretäre gab der Präsident die Eidesformel bekannt:

„Im Namen Gottes und der Heiligen Evangelien schwören wir, das Amt als Proturator der Cortes in firtelster Treue zum Staatsschick und Generalinteresse unserer Nation nach den Prinzipien und Formen, die die Nation regieren, stets im Dienste der geistlichen Interessen des Vaterlandes auszuüben.“

Nach der Vereidigung der über 400 Proturatoren hielt der Präsident der Cortes, Sebastian Blanco die Eröffnungssprache in der er in erster Linie darauf hinwies, daß die Cortes heute im nationalen Spanien nicht wie zu Zeiten der Republik eine Stütze des nationalen Fortschritts, sondern das Fundament der Einigkeit der spanischen Nation darstellen.

### Die „Einmütigkeit“ im Feindlager

#### Edens Washingtoner Ausflug — Vier Streitfragen

Als den Engländern die Reise Edens nach Washington durch das Reutersbüro mitgeteilt wurde, ist gleich vorwegend darauf hingewiesen worden, daß es sich nur um eine informatorische Reise handelt. Der Zweck kann nur sein, im Gegenzug dazu, die USA-Praxis in auffälliger Weise zu bezeugen. Edens Besuch, als höchst bedeutungsvoll und als Beweis dafür hinzustellen, daß sich die Washingtoner Zusammenkünfte beginnen.

Was zu dem Zusammenstoß wird allerdings noch eine Zeit vergehen, denn zur Zeit fehlen dazu alle Voraussetzungen. Das Londoner Regierungsblatt „Times“ selbst gesteht in einem Anfall von Ehrlichkeit, daß „Meinungsverschiedenheiten bestehen“, die man sofort beseitigen müsse, andernfalls die gemeinsame Kriegsführung darunter leiden würde. Sie spricht weiter von „gewissen Abwechslungen von der Seite voller Zusammenarbeit, die man ausgleichen müsse“ und sagt schließlich, es gäbe selbst auf dem Gebiet der „politischen Strategie Einmütigkeit“ an. Das sieht man nicht gerade nach dem, was nach der Konferenz von Casablanca noch ernie Meinungverschiedenheiten bestehen, obwohl man dort bereits „volle Übereinstimmung“ festgestellt hatte. Es ist verneinend, von amerikanischer Seite selbst Einvernehmen zwischen London und Washington zu behaupten, obwohl hinreichend bekannt ist, daß es viele Reibungsstellen gibt, nicht nur zwischen den anglo-amerikanischen Verbündeten, sondern auch zwischen ihnen und Moskau. So z. B. gibt es vier Streitfragen, die nicht leicht aus der Welt zu schaffen sein werden: 1. Stalin fordert die zweite Front; Churchill und Roosevelt brüden sich dagegen. 2. Die nordafrikanischen Operationen können nicht von der Stelle, woher einer der anderen verantwortlich macht. 3. Der Konflikt zwischen Grand und die Gantle besteht nach wie vor, ohne daß London oder Washington geneigt ist, den einen oder den anderen fallenzulassen. 4. Nach der Klage des USA-„Vollquartiers“ in Moskau, Standen, daß das Sowjetvolk nichts von der Kriegslage Amerikas erfahre, besteht ein Gegensatz zwischen den USA und Sowjetrußland, da der USA-„Imperialismus“ nachdrücklich unterstreicht, wieviel Moskau ihm zu verdanken habe, während Stalin die Hilfe der USA als unzureichend bezeichnet.

### DNB.: Starke Gegenangriffe der Sowjets gescheitert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. März. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum Charlow — Bjelegorod und nordwestlich kurz gewann unser Angriff weiter Boden. Südöstlich Charlow wurde eine feindliche Streifengruppe eingeschlossen. Starke Gegenangriffe der Sowjets westlich Bjelegorod scheiterten.

Im Kampfabschnitt des 3. und 4. März versuchte der Feind gegen unser Einzug in der Stärke die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Die Angriffe wurden im wirksamen Feuer aller Waffensysteme, zum Teil in erbitterten Kampfen, zurückgeschlagen. Die Sowjets verloren gegen 56 Flugzeuge, vier Panzer wurden durch stovallische Jäger abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge fehlten nicht zurück.

Am der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig.

Einzelne feindliche Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage westliches Gebiet, ohne Bomben zu werfen. In der vergangenen Nacht griffen schwere deutsche Kampf-Flugzeuge den bedeutenden britischen Versorgungsstützpunkt und Marinestützpunkt G r i m s b y erfolgreich an.

### Wacht am Zimenesee

Fast täglich meldet der deutsche Wehrmachtbericht von schweren Kämpfen am Zimenesee, aber immer wieder wird der Feind an diesem Frontteil blutig abgewiesen. So geht es nun schon, seitdem der Stellungskrieg im Norden der Dniestr eingeleitet hat. Die Sowjets versuchen unentwegt unter rüchlosigen Einsatz von Menschen und Material, gegen die deutschen Abwehrstellungen anzugreifen. Das Ziel dieser Durchbruchversuche ist klar; sie wollen den Eintragsring um Leningrad von Süden her aufbrechen. Über alle diese Versuche scheitert in dem unerschütterlichen und unerschöpflichen Widerstand aller deutschen Fronteinheiten an Zimenesee. In der Geschichte dieses Ostkrieges wird das tapfere Aushalten der Besatzung

Mit Sturm auf Moskau am 6. März, der Weg nach Charlow frei gemacht. Der Kampf um Charlow begann am 10. März. In dieser Nacht ließen sich vereinzelt Feindwagen schnelle Vorstöße in Richtung auf die Stadt vorüber. Als der eigentliche Angriff auf die Stadt begann, operierten diese Kräfte bereits tief im Rücken der Sowjetstellungen und hinderten den Feind am Herankommen von Verstärkungen.

Im Morgengrauen des 10. März griffen die Divisionen des 44. Panzerkorps die Stadt an, deren brennende Großhauler wie Hieselsack durch die Dämmerung leuchteten. In großer großer Sturmfront führten sie den Angriff von Norden und Westen her. Die Sowjetstellungen verteidigten die zur Festung ausgebauten Stadt zäh und verfielen.

Für das Eindringen in die Stadt von Westen her war ein Vorstoß entscheidend, der von einer Panzerkompanie der Waffen-SS in der Nacht zum 12. März durchgeführt wurde. Bis zu dem nächsten Morgen waren die Panzer in der Stadt und hatten Panzer bereits vorgebracht. Dort schlugen ihnen schon panzerloses Feuer schwerer Waffen entgegen. Die Panzer konnten, von dem tiefen Graben begünstigt und dem feindlichen Feuer gesichert, nicht weiter vordringen. In der Dunkelheit trat der Chef der Panzerkompanie mit 21 W-Männern an, um jenseits des Grabens einen Brückenkopf zu erkämpfen.

### Der Kampf um den Panzergraben

Im feindlichen feindlichen Feuer arbeiteten sich die Panzer an den Panzergraben heran und wannen hinein, obwohl ihnen im Rücken der Leuchtminen unauflöslich Granaten und Maschinengewehrkugeln entgegenkamen. Um die feste Befestigung zu überwinden, stiegen sich die W-Männer gegenseitig auf die Schultern, bildeten so eine lebende Mauer und gewannen die andere Seite. Trotz des feindlichen Feueres und mit lauten „Hurra“-Rufen vordrängten sie, degen sie bis an die feindlichen Befestigungen vor, rollten sie mit Panzergrenatieren und Panzer Waffe auf, entzogen dem Sowjets mehrere Panzer und schickten sie in die Richtung der nächsten Befestigung. Die feindlichen Wände des Grabens, der zwei Stunden früher von den folgenden Panzern stückweise wurde. So entstand die Befestigung, durch die der Angriff weiter vorgebracht werden konnte.

Den ganzen Tag über tobte der Kampf zwischen den Häuserfronten, um Widerstandsstellen und Barrikaden, um Panzer und schwere Sowjetpanzer. Langsam schlichen sich unsere Panzerverbände weiter zum Stadtkern durch und nahmen dort die Verbindung mit den von Norden her vorstoßenden Truppen auf.

Zugangslinien waren über die drei nördlichen Hauptstraßen weitere W-Regimenter zum Angriff angetreten. Von dieser Seite aus bereit das auf Stützpunkten liegende Charlow mit seinen großen Bestandsmaterialien an nahezu unerschöpflichen Stützpunkten. Der Kampf um diese Stützpunkte war hart. Nur als die W-Männer in die Hände der Feinde gelang, die im westlichen Teil der Stadt die feindlichen Stützpunkte durch die Rückzugslinie des Feindes nach Süden. Gleichzeitig drangen die Panzer-Grenadier-Regimenter von Nordwesten in die Straßenfronten ein und gewannen an Boden. Kurz vor Erreichen des Platzes im Stadtkern gelang es den zum äußersten entschlossenen Sowjetstellungen ein der angreifenden Divisionen durch übertragenden Stoß aus der östlichen Flanke heraus zu zwingen.

### Das Protektorat steht in Treue zu Führer und Reich

#### Empfang auf der Prager Burg aus Anlaß des 15. März 1939

Aus Anlaß der 4. Wiederkehr des Jahresfestes der Errichtung des Protektorats empfing Staatspräsident Dr. Emil Hacha auf der Prager Burg die Mitglieder der autonomen Protektoratsregierung.

Der Vorsitzende der Protektoratsregierung, Justizminister Dr. Krejci, richtete aus diesem Anlaß an den Staatspräsidenten eine Ansprache, in der dem Staatspräsidenten der Dank der Protektoratsregierung und des tschechischen Volkes ausgesprochen wurde. Staatspräsident Dr. Hacha erklärte in seiner Erwiderung u. a.: „Der Wille auf die Bewahrung der europäischen Ereignisse muß und gerade am heutigen Tage, da wir des 15. März 1939 gedenken, darin bestärken, den damals eingetragenen Weg weiter zu verfolgen. Unter Gebeten gehob an erster Stelle dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, welchem wir neuerlich unsere unbedingte Ergebenheit und unerschütterliche Treue versichern.“ Anschließend wurden die Mitglieder der Regierung durch Staatssekretär W-Dergruppenführer K. S. Frank empfangen.

Wittags empfing der stellvertretende Reichsprotektor W-Dergruppenführer und Generaloberst der Polizei D u l o u g e in Gegenwart des Staatspräsidenten W-Dergruppenführers K. S. Frank den Staatspräsidenten Dr. Hacha. Staatspräsident richtete dabei eine Ansprache an den stellvertretenden Reichsprotektor. W-Dergruppenführer Dulouge dankte in seiner Erwiderung dem Staatspräsidenten für das Besondere unbedingte Ergebenheit und unerschütterliche Treue zum Führer.

Der Führer verließ auf Vorladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich W r e d e m a n n.

Der Führer verließ auf Vorladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich W r e d e m a n n.

### Das Ritterkreuz verliehen

Der Führer verließ auf Vorladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich W r e d e m a n n.

Der Führer verließ auf Vorladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich W r e d e m a n n.

Der Führer verließ auf Vorladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich W r e d e m a n n.

Der Führer verließ auf Vorladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich W r e d e m a n n.

großen. Witzscholl handelte sich der plötzliche Angriff der Wehrmacht in erbitterter Wacht. Der Feind wußte, was auf dem Spiel stand und setzte alle Kräfte und Waffen ein. Das Bataillon geriet in Gefahr, abgeschnitten zu werden. In diesem Augenblick durchschritt ein weiteres Bataillon, in entschlossenem Vorstoß weit westlich ausstehend, die feindlichen Häuserfronten und Barrikaden und erreichte für den Feind vollkommene Überraschung den Platz von Süden her. Von hier brachen einige Panzer nach Norden durch und lösten ihre überdrängten Kameras aus der drohenden Umfassung. Im gemeinsamen Angriff gelang es dann, die in die Flanke eingedrungenen Bataillone vollends zu vernichten. Damit war der Platz gewonnen und die Schlußstellung zum weiteren Vorgehen in unserer Hand.

### Jedes Mittel war diesem Gegner recht

Am ebenso erbitterten Widerstand trafen weitere Einheiten der nördlichen Stoßgruppe, die zunächst in höherer Umfassung einen sowjetischen Regimentskommandeur und 400 Mann gefangen nahm. Sie stießen dann am 11. März unter Zusammenfassung des Feuers aller verfügbaren schweren Waffen auf den nächsten Stadteil weiter zum S o p a n - F u ß vor. Sämtliche Häuserfronten waren zerstört.

Um den in der Nacht unbedeutend hergestellten Brückenkopf entgegen dem am nächsten Morgen ein erbitterter Kampf. Die Sowjetstellungen schlossen sich allen Versuchen, sie zu durchbrechen, mit größter Energie und größter Hartnäckigkeit. In dieser Nacht wurde der Feind durch die Angriffe auf die feindlichen Häuserfronten heranzog kein Kartenbild zu lösen. Jedes Mittel war diesem Gegner recht. Über seine Widerstand wurde gebrochen und der Übergang am 12. März erzwungen. Die einzelnen Stoßkräfte der nördlichen Kampfgruppe konnten sich schließlich vereinen und, nach Osten aus der Stadt herausstehend, dem weichen Feind die Rückzugslinien abschneiden.

Nach Entdeckung des großen Platzes in der Stadtmittte stießen die Verbände der Waffen-SS weiter nach Süden vor. Noch einmal entzünd in der Nähe des Panzergrabens eine schwierige Lage für die Angreifer. Da die Nacht den weiteren Häuserkampf unmöglich machte und die Sowjetstellungen immer stärker gegen die westliche Flanke der Angriffsfront brüden, setzte sich die am nächsten vordringende Stoßgruppe ein. Als der Kommandeur dieser Abteilung erkannte, daß seine Kräfte nicht ausreichen würden, die erreichten Stellungen zu halten, zog er seine Truppen zurück und ließ die Verbände in der Panzergraben hinein nach und verteidigte während der Nacht mit seinen Panzermännern und seinen Truppen die gewonnenen Straßen und Häuserblocks.

In den frühen Morgenstunden brachen die Panzer von neuem los und schlugen in 24 Minuten ununterbrochen Kampfen den immer wieder aufstehenden Widerstand nieder. Der zurückweichende Feind setzte sich am 14. März im Süden der Stadt noch einmal fest. In einem Traktorenwert und am Vorhohf setzte der Kampf seinen blutigen Höhepunkt, bis schließlich am Abend die in dem letzten erbitterten Kampf zum S o p a n - F u ß g e w o r d e n e S t a d t b ü l l i n g in unserer Hand war. So fiel Charlow. Doch während die W-Verbände am 15. März noch die verbleibenden Sowjetstellungen ununterbrochen oder weiterführend in den Wäldern südöstlich der Stadt die Reste der geschlagenen Sowjets umschloßen, trotz die Bevölkerung aus ihren Verstecken hervor und erfüllte die Ruinen wieder mit neuem Leben.

### Das Protektorat steht in Treue zu Führer und Reich

#### Empfang auf der Prager Burg aus Anlaß des 15. März 1939

„Das Ansehen“, sagte Dulouge weiter, „hat davon Kenntnis nehmen müssen, daß die tschechische Bevölkerung von Böheim und Mähren unter ihrer Führung gewillt ist, angesichts der Bedrohung der gesamten europäischen und somit auch der Kultur der Länder Böheim und Mähren durch den verbrecherischen Bolschewismus den Ernst der Lage endgültig und wirklich zu erkennen, danach zu handeln und auch die vorübergehenden Einschränkungen und Opfer willig auf sich zu nehmen. Böheim und Mähren gehört auf Grund seiner tausendjährigen Geschichte an uns. Die tschechische Bevölkerung der Länder Böheim und Mähren liebt unmittelbare Kriegseinwirkung ferngehalten und damit ihre voranschreitende Entwicklung vom 15. März 1939 im höchsten Maße gerechtfertigt. Wäge damit gerade der heutige Geburtstag jehem Tschechien eine erneute Mahnung sein, Führer und Führer Regierungspolitik vorbehaltlos und mit letztem Opfer zu dienen. Das tschechische Volk wird dadurch nicht nur dem Deutschen Reich und der neuen besseren Ordnung Europas, sondern auch dem Volke seiner eigenen Heimat dienen.“

### Professor Wilhelm Kreis

#### Zum 70. Geburtstag des genialen Baumeisters

Am 17. März tritt ein Mann in die Reihe der Lebigen, der von sich mit Recht behaupten kann, daß er noch eine unabhängige schöpferische Kraft in sich fühlt, eine Kraft, die er im Dienste von Volk und Vaterland noch recht lange gebrauchen möchte. Der Mann, der sich als einer der größten Baumeister nationaler Gebäude, der Mann, dem der Kaiser vor zwei Jahren auf Vorladung von Reichsminister Speer den Auftrag erteilte, in allen Kampftruppen, in denen Deutsche und ihre Verbündeten in diesem Kriege gekämpft und gekämpft haben, Ehrenmale errichten zu lassen. Von jeder hat Wilhelm Kreis im Monumentalen gedacht und geplant. Schon als junger Student, der, geborener Rheinländer, in München und Braunschweig sich sein erstes Wissen aneignete, erhielt er beim Wettbewerb um das Welfenschloßbathal den ersten Preis. Zwar wurde sein Plan damals nicht ausgeführt, sondern der des dritten Wettbewerbers, aber man war auf ihn aufmerksam geworden, und als die Deutsche Studentenchaft überall in deutschen Städten und in Europa, die Welfenschloßbathal den zweiten Preis zu errichten befohlen, da fanden sie in Wilhelm Kreis einen der genialsten Gestalter dieser Idee. Einmal der Welfenschloßbathal sind die Werke dieses großen Baumeisters, der sein reiches Können u. a. auch in dem Bau der Augustusstraße in Dresden und dem Vorsehensmuseum in Halle bewies. Der Erste Weltkrieg sah Kreis als Frontier und später als Offizier an der Westfront, wo er überall zuerst mit einfachsten Mitteln für jene gesonnenen Kameraden schlichte Kriegserlöser schuf.

Die Tragik des Schicksals wollte es, daß Kreis auf der Höhe seiner Schaffenskraft einer Zeit gegenüberstand, die am liebsten die Aufgaben für einen so genialen Menschen stellte, die ihn er ließ mit Zweifeln über die Werte des Zivilisationsfortschritts hinweg. Er baute das erste große Hochhaus in Düsseldorf, von ihm stammen die Bauten der Geologie und des Hygienemuseums in Dresden, wo Kreis als fünfundsiebzigjähriger an der Akademie als Lehrer wirkte.

Aber das Deutschland Adolf Hitlers wußte sich die Kraft und den Genius des Baumeisters zunutze zu machen. Nach seinem Plan entstand das Aufgängerdomino in Dresden, und von ihm liegen die Pläne für das „Oberkommando des Heeres“ und die „Erbauung“ im Rahmen der Neugestaltung der Reichshauptstadt vor. Dem fünfundsiebzigjährigen Baumeister wurde die Aufgabe der Welfenschloßbathal, die Welfenschloßbathal und die Errichtung seines Lebens aber ließ Wilhelm Kreis in dem Auftrag, die Welfenschloßbathal zu schaffen, bis alle Welfenschloßbathal für die Nachwelt bestehen werden.

# Alles dem Krieg, dann Siegen wir





„Lun Sie doch nicht so wie ein neugeborenes Kind. Deswegen sind Sie doch hergekommene.“  
 „Ich hab' fragen wollen, wie's ihm in der Schule geht.“  
 „Sie wissen nichts?“  
 „Was ist denn mit ihm?“  
 „Die Auen hat er angezündet, der Gauner, der Falott.“  
 „Die Auen?“  
 „Das ganze Gymnasium kommt wegen ihm in Verzug. Na, er ist auch nicht mehr da. Ich habe ihn sofort heimgeschickt. Die endgültige Entlassung wird demnächst von der Lehrerkonferenz ausgeprochen. Und jetzt hab' ich keine Zeit mehr.“ Wie eine zollende Kugel schob er in die Klasse, wo es augenblicklich still ward.  
 Maria taumelte mehr, als sie ging, durch die Straßen. In ihrem Kopf brannte das Auenfeuer noch einmal auf, und mitten darin stand der Hansl und lächelte.  
 Eine wahrnimmige Angst packte sie. Wenn er sich was angetan hätte! Als sie über die Draubrüde mehr tief als ging, wagte sie kaum hinzusehen. Wenn dort im Schilf ein angeflammter Buchenstamm lag!  
 Der Schneidewasch! Ob er noch dort war, in seiner Dackstammer. Allein, ganz allein, der arme Buß!  
 In der Gasse vor dem Hauptplatz war die Kamelie des Rechtsanwalts, mit dem Georg unterhandelte. Georg! Gottlob, daß er da war! Sie stürzte die Treppe hinauf, ohne anzuklopfen durch die Tür. Der Georg sah neben dem Rechtsanwalts, und auf dem Schreibtisch lagen viele Papiere.  
 „Georg! Komm! Es ist was Schreckliches geschehen.“  
 „Er sah erstaunt auf und begriff aus ihrer Verbittertheit, daß wirklich ein erster Grund vorhanden sein mußte, wenn sie, die sonst so Schläuterin, ihn hier aufsuchte.“  
 Mit ein paar hastigen Worten verabschiedete er sich von dem verdrüßlichen Anwalt, dann wandte sie auf der Straße. „Zuerst schauen wir nach dem Wublen!“ entfuhr es, nachdem er sie angefaßt hatte. „Und dann red' ich mit dem Herrn.“  
 „Du! Was willst denn da machen?“  
 „Ich weiß alles. Er ist dran nur zur Hälfte schuld.“  
 „Du weißt?“  
 „Ja, gekern hat er's mir erzählt.“  
 Der Hansl sah bei der Schneidewasch in der Küche und schaute Erdäpfel. Er hatte ein vermeintes Gefühl, aber vor ihm stand eine große Tasse Kaffee und ein Stück Gugelhupf. Das sah einigermassen beruhigend aus.  
 Als er Maria erblickte, heulte er los: „Mutter, verzeh mir, ich werd's mit wieder tun.“  
 „Na, na, ich sag's!“ meinte die Wab'n, „das ist ja eine böse Geschichte, Frau Birnbacher, so eine Gemeinheit!“  
 „Er hat's gemerkt nicht abschuldig getan.“  
 „Freilich! Darum ist's so eine Gemeinheit, daß ihn jetzt alle im Stich lassen!“ Die ehfräule Frau Katharina Schneider redete sich auf, und es war, als ob aus ihren Worten die Stimme ihres seligen Feldwebels erklänge, wie sie dröhnend und polternd über den Kasernenhof gewetzelt hätte. „Ihrer vier haben die Bauer die Auen angezündet, wo es nicht dran ist als Staub, das wieder nachwachst. Die anderen waren genau soviel schuld. Und vor allem der noble Matersub — dem hat ja der Rest gefehlt, der sie gefunden haben, war der Name und die Wurst dreingeworfen. So sind's überhaupt draufkommen, wer's getan hat. Aber ich saar's, ich saar's — das soll' ich mir nicht an-

tauen!“ Sie sprangte gewaltig, als verteidigte eine Wöwin ihre eigene Brut. „Ich geh' zu dem Professor Starbena und sag' ihm, daß es eine himmelführende Ungerechtheit ist, wenn er den Hansl zum Säubendmaßt und ihn Knall und Fall hinauswerfen tut.“  
 Blüßlich begann die Schneidewasch sich eines anderen. „Geh'n S', junge Frau. Sie schauen ja wie gerätselt aus. Ein Teller Kaffee, mit Wurst, und ein Gugelhupf. Und der Herr auch.“  
 „Miliona! Geh' ich Kaffee trink' ich keinen, aber wenn ich meine Pfeifen anzünden dürft!“  
 „Da wird nicht geraucht — wegen die Vorfänge“, versteht's S'. Wein Altes hat im Wohnzimmer auch nie rauchen dürfen.“  
 Georg verstand durchaus, daß in diesen Räumen sogar der seltsame Herr Feldwebel hätte parieren müssen.  
 „Na na! Ich sag's — ich sag's!“ Die Wab'n schüttelte den Kopf, während sie Tassen schickte und Kaffee einsetzte. Und der Herr Matersub! Geht Hansl, wenn noch ein Stück Gugelhupf. Das halt' dich und ein Glas Hamm.“  
 „Was ist mit dem Herrn Matersub?“ wachte sich Maria vor.  
 „Sa weißt, Mutter, heut' in der Früh —“  
 Doch schon fuhr Katharina Schneider drein. Wenn es etwas zu erzählen gab, das sieh sie sich nicht nehmen. „Also, daß ich sag'“, bekern haben f' den Keil gefunden und ist auch gleich ein Polizeier zu den Matersub kommen und hat gefagt, das ist der corpus conficti, daß der Sarah die Auen angezündet hat. Wo, die haben ihm ein Loch in den Bauch geredet, der arme Sarah ist von den Schlimmen Wublen nur so mitgerert worden, hat gar nicht gehen wollen und aus purer Gutmitigkeit den Keil gefangen.“  
 „Was ist das gar nicht wahr!“ warf Georg ein.  
 „Die Wab'n machte eine großartige Handbewegung: „Seht red' ich! Die Georg schwieg georant.“  
 „Seute früh vor der Schule pagt der Herr Matersub den Hansl ab und sagt ihm, er hat ein Jahr lang bei ihnen gearbeitet, und die alle Hofen soll er nicht vergessen, die er gekriegt hat, und zu Weisheiten das Robinschub. Und es war' nur Unstund und Dankbarkeit, wenn der Hansl gar nicht sagen tät, wie sie auf den Gedanken gekommen sind, in die Auen zu gehen. Und das Feuer hält' er ja angezündet, da gab's nix zu deuten, und es hätte keinen Zweck, den Sarah in die Gasse hineinzuschleusen.“  
 „Und das hat du dir gefallen lassen?“ fuhr Georg auf.  
 „Wein Gott, ich hab' pagt bent, hängen die's ich el, und es muß mir nix, wenn andere auch noch ins Unglück kommen.“  
 „Du bist ein Trottel“, jagte die Georg auf.  
 „Aber was ich,“ brönte endlich wieder die Wab'n. „Ich geh' zu dem Professor,“ und da wurd' ich einen Krach machen und alles sagen. Und dann geh' ich zu dem Matersub, und dort mach' ich noch einen viel größeren Krach. Und, schloß sie triumphierend, „wenn die mich durch die Koltze rauswerfen, dann mach' ich auf der Gassen den allergrößten Krach, damit die ganze Stadt weiß, wie's wirklich gewesen ist mit dem Feuer in den Auen.“  
 Mit einem Ruck erhob sich Georg. „Frau Schneider, Sie sind so eine gute Frau, wie ich schon lang keine getannt hab'. Aber zu dem Professor geh' ich, das ist meine Sache. Komm, Hansl!“  
 „Sa — na — ich sag's!“ fotterte die Wab'n. Einen solchen Widerspruch hätte sie schon lange nicht erlebt.  
 „Du bleibst bewert hier!“ nagte, schon in der Tür, Georg zu Maria.  
 „Das ist einer — na, na!“ staunte ihm die Wab'n nach. Und da in der Gasse nichts mehr zu machen war, setzte sie hinzu: „Auch ein Schaleri Kaffee, junge Frau?“  
 „Das ist er!“ stülterte Hansl. Eben war zur Hause geläutet worden, die Wublen liefen in den Korridoren umher, und Professor Starbena hatte Gangauffast. Er stand am Fenster und blickte tief gefehrt-verfommen drein. In Wahrheit beobachtete

er im Schulhof eine Kasse, die sich an eine fidele Spaghengefelligheit heranschloß.  
 „Der Birnbacher ist wieder da!“ rief einer. Der Starz hörte es nicht, die Kasse bukte sich zum Spring. Erst am Abend erinnerte sich der Professor daran und fragte sich, ob wohl einer der Spahen hätte dran glauben müssen. Denn die letzte Szene hatte er nicht mehr gesehen, weil ihn jemand föhlich, aber bestimmt anstufte. Einbüßigen schon, Herr Professor! Er fuhr herum, und sein Gesicht schmolz möhroht an. „Der Birnbacher! Hab' ich nicht gesagt — er hob den Arm zu einer wahrhaft imperatorischen Gebärde. „Augenblicklich hinaus!“  
 Aber da stand mit einemmal Georg vor ihm und sagte nichts als: „Defa!“  
 „Was wollen Sie da? Der Junge muß sofort raus!“  
 „Zeit lassen Herr Professor! Die Sach muß in Ruhe ausgerebet werden.“  
 „Was geht Sie das an?“  
 „Indem das eine Gerechtigkeit sein muß“, sagte Georg. „So einfach rausgeschmeihen meinen armen Wublen, der sich nicht wehren kann, ohne erst zu prüfen, wie's wirklich gewesen ist, das tät' Ihnen passen. Mein lieber Herr, da haben S' Ihnen aber gelümmelt.“  
 Der Starzel wurde einen Schein blässer. „Der Fall ist doch, denke ich, ganz klar.“  
 „Der Fall ist gar nicht klar.“ Georg blickte auf die gepannt sich herumdrängenden Wublen. „Der welsche von euch ist der Hestenbergers? Untere!“  
 „Der Hansl redet gehorsam die Hand auf, wie beim Unterricht. Blüßigen, ich — und mir ist's getade recht, daß ich reden darf. Ich hält's früher aber präter ich getan, aber vormittag war der Herr Professor so fuchstufetawild, daß man sich nichts zu lagen getraut hat.“  
 „Also wer hat's Feuer angezündet? — oha!“ verböferte er sich, „natürlich war's der Hansl, weil ihr Hofier kein's zumammbracht habt! Aber wer hat's Feuer haben wollen, wer hat angezündet dazu?“  
 „Der Matersub!“ brüllte Schreier lauter als es nötig war.  
 „Halt's Maul, Winnetou, jetzt red' ich“, jagte Westfensberger.  
 „Ist würst, wer da redt, entfußte Georg. „Hauptfach' ist, daß alles klar wird.“  
 „Aber, lieber Mann“, der Starzel pugte aufgeregt seine Brille, „doch nicht hier! Wir wollen ins Konferenzzimmer gehen.“  
 „Dem Hansl ist vor der ganzen Klasse Unrecht getan worden — jetzt muß ihm vor der ganzen Klasse Recht werden. Indem daß der Herr Matersub vor der Schul' dem Hansl gefagt hat, er hat's ganze Jahr bei ihnen umsonst gegeben, und jetzt darf er den Sarah nicht verraten. Das ist eine seine Wohlthätigkeit! Hui Teufel!“  
 „Aber — aber — das ist ja unerhöht!“ fauchte der Witte.  
 „Das find' ich auch. Der Hansl hat zuerst gar nicht mittun wollen, wür' ihm ja zu böß gewesen, wegen nix Feuerle zu hetzen. Da hat ihn der Matersub wieder verlost, nein, eigentlich gezwungen. So ein armes Bettelstübchen muß ja tun, was man von ihm verlangt.“  
 „Hm, hören Sie! Wenn die Sache so liegt — nun ja, wir können den Fall ja revidieren. Das wird sich alles belegen lassen. Der Birnbacher soll unterdessen wieder am Unterricht teilnehmen.“  
 Seht spielte Georg seinen großen Trumpp auf — auf eigene Faust und eigene Verantwortung. Mit der Maria würde er das schon in Ordnung bringen. Er will aber gar nicht mehr. Der Hansl hat genug von der Schul' — wir machen was anderes, gelt, Hansl?“  
 „Zwöll!“ nickte dieser stot.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Spernung des Schießplatzes Zossen bei Scharfschützen**  
 Am 20. März 1943 fällt die Spernung des Nordteils des Truppenübungsplatzes Zossen bei Scharfschützen durch Schließen der Schranke fort. Die Schranke werden mit dem gleichen Tage entfernt. Stattdessen werden an allen Stellen, an denen sich zur Zeit noch die Schranke befinden, Gefahrschilder aufgestellt, aus denen die Schießseiten und die gesperrten Gebiete ersichtlich sind.  
 Bei Scharfschützen auf dem Stübteil und beim Ueber-schießen der Straße Wandsdorf — Zehrendorf — Köpchin erfolgt für diese Gefahrengelände die Spernung auch weiterhin durch Schranke. L III 81. Gr./Gu.  
 Berlin, den 12. März 1943.  
 Der Landrat des Kreises Teltow.  
 Dr. Schellen.  
 Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

**Antikliche Bekanntmachung der Stadt Zossen**  
 Betrifft: Zuteilung von Marinaden und freier Ware.  
 Am Donnerstag, den 18. d. M., gelangt für die Inhaber der Hauskassenscheine mit den Nummern 06 und 07 Marinaden und freie Ware zum Verkauf. Verkaufszeit bis 14 Uhr im Hause Barntter Straße 4. Köpfe und Einwickelpapier ist mitzubringen.  
 Zossen, 17. März 1943.  
 Der Bürgermeister.

**Matrasse**, fast neu, mit steifiger Sommerroggen, anerkanntes Anflage, lausig gegen Stauden-fanger Max Steiner, Blumenfelde, Post-Machow, Bez. Potsdam, Geringstraße 18.  
**Fahrrad** für Schülerin suche dringend, ebenso guterhaltenen modernen Puppenwagen zu kaufen. Angebote unter M. Agentur Zossen, Berliner Str. 20.  
**Sommerroggen**, anerkanntes Handelsausgut, noch abzugeben Rittergut Großbeuthen.  
**Für die Saat** Morfit gegen Krähenfraß, Cercaria-Traubenbeize, Cercaria-Nachbeize, Zeltow-Giftkörner gegen Mäuse, Gro-dyl-Nest gegen Kornfläher. Zu haben bei Otto Wasnig, Znh, Robert Prohn, Zossen.

**Ewittler BROT**  
 Ein Begriff für Qualität

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 15. März 1943, für uns nicht fassbar, unser über alles geliebter, einziger Sohn, und unser aller Sonnenschein, der Enkel, Nefte und Vetter  
**Horst Schiefelbein**  
 im Alter von fast 10 Jahren.  
 Dies zeigen in tiefem Schmerz an  
 Hans Schiefelbein und Frau Gertrud geb. Heider als Eltern nebst allen Anverwandten.  
 Molzen, 15. März 1943.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. März 1943, 4 Uhr nachmittags, vom hiesigen Friedhof aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden für unsere beiden Lieben ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken. Hiermit allen herzlichen Dank, insbesondere Superintendent Ahme für seine freisprechenden Worte.  
 Käthe Schuster geb. Bohn. Die Eltern u. Geschwister. Zossen, Subenrauschstr. 100.

**Verteater oder kassche** gegen Feldstecher, Herrenscharab. Marchhiesel 4 1/2, Platten-phago 0X12, Armbrambuhr. Zukünftigen unter **O L 401** an Agentur Bewes, Teltow, Hefendorfer Straße.  
**40 Str. Gaarkartoffeln**, Früh-milde, verkauft Julius Hinz, Miesdorf.

**Urebrale - Hündin**, braun mit schwarzen Rücken, Rufname „Geiba“, in Altmach vom 1. März nach. Gegen St. lotung nachrichtig beloben. Hemidans, Kantwisch, Spum-pendstr. 11. Fernruf 73 46 82  
**Hauskassführung** in frauen-losem Haushalt wünscht außer-ordentliche, umfängliche Geschäftler. Frau Helwig, Spandan-Hef-weder, Dr. Püßel-Steudung 24.

**Frauen**  
 für leichte Büroarbeit, auch halb-tägig, für mittelgroßes Elektro-industrie-Unternehmen in süd-westl. Vorort Berlins gesucht. Gute handschriftl. Bedingung. Ang. erb. unter **Z 77** durch Annoncenbüro, Gerffmann, Berlin W 9, Linfftr. 13.

Großes Wert der Elektro-ubikate im Süden Berlins sucht lausend für seine Ge-selligkeitsmitglieber (keine Ausländer)  
**Wohnungen**  
**Möblierte Zimmer**  
**Leerzimmer**  
**Ehepaar-Zimmer**  
 Schriftliche Angebote unter **B 24 697** an Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Berlin-Wilmersdorf.

Wert sucht für Geoligkass-mittglied  
**Wohnung**  
 bestehend aus Stube und Küche oder 2 Stuben mit Koggelegen-heit. Zukünftigen unter **K 5 16** an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.

Für 2 ältere, ruhige Mieter  
**1 bis 2 Leerzimmer**  
 mit Koggelegenheit im Kreise Teltow gesucht. An-gebote unter **B P 13** an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35, Lühovstraße 87.

**Verleierter** (Kriegsbeschädigter) mit Familie sucht sofort oder später eine 4-Zimmer-Wohnung, evtl. auch kleines Ein-familienhaus. Ausständliches Angebot unter **K H 61** an das Teltower Kreisblatt.

**Wachmänner**  
 von Indutrierwerk, Nähe Ber-lins (S-Bahn), zum baldigen Eintritt gesuch. Bevorzugt werden Bewerber, die ähnliche Posten bereits bekleidet haben oder militärische Dienstzeit nach-weisen können. Angebote unter **O P 28** an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.

**Sekretärin**  
 für techn. Direktor von Groß-unternehmen zu baldmögl. Eintritt gesuch. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsan-sprüchen und frühestem An-trittstermin erbeten unter **Z 9179** an Ala, Berlin W 35.

**4 Zeitungsboten**  
 für Wüsdorf u. Umg.-nür Nachmittags-Beichäfti-gung, sucht die  
**Generalagentur Karl Schulz, Wüsdorf, Am Bahnhof.**

**Kohlenklaus Schmäliche Niederlage**  
 18  
 Spar-Ankäufer

**Eigener Herd — merk's Dir genau, ist Gold wert — ohne Kohlenklaus!**  
 Der Herd ist eines von Kohlenklaus' wichtigsten „Interessen-gebieten“. Aber er hat heute kein Glück mehr damit. Du und ich und wir alle haben gelernt! Bei jedem Stück Kohle überlegen wir uns, ob es nicht auch ohne geht. Mit heller Flamme kochen wir nur an. Gargekocher wird mit Glur bei gedrosselter Luftzufuhr. Auf dem Suppentopf erhitzen wir gleichzeitig das Spülwasser. Zu große Reste verkleinern wir. Beim elektrischen oder Gasherd stellen wir auf „klein“, sobald die Speisen kochen. Die Brenner halten wir schön sauber. Es wäre doch gelacht, wenn Kohlenklaus in der Küche noch etwas erben könnte!  
**Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!**

Vom Finanzamt Teltow neu ist ich als  
**Helfer in Steuersachen**  
 für Großherren und Teltow neu zugelassen. Ich übernehme noch Abschluß- und Revisionarbeiten, Anfertigung von Steuererklärungen, sowie laufende Hilfe in Steuerfachen. **Ruf Wüsdorf, Steudung Neu-Steudung, Lorchingstraße 12.**

**Genervehemänner**  
 von Indutrierwerk, Nähe Ber-lins (S-Bahn), zum baldigen Eintritt gesuch. Bevorzugt werden Bewerber, die möglichst einer reitwilligen Feuerwehr angehört haben, von 35 Jahren an. Angebote unter **N O 27** an das Teltower Kreisblatt, Berlin W 35.  
**Zweiter Koch**  
 mit großer Erfahrung in der neuzzeitlichen Gemeinschafts-ber-pflegung zum baldigen Eintritt gesuch. Bewerber muß an selbst-ständiges Arbeiten gewöhnt und in der Lage sein, ein schmack-haftes Essen herzustellen. An-gebote unter **M N 26** an das Telt. Kreisblatt, Berlin W 35.